



Gerlinde Beck – Lothar Quinte

Die Poesie der Bewegung

Schloss Dätzingen, Grafenau

Galerie Schlichtenmaier

GS



Gerlinde Beck – Figuration O2 (aus der Reihe »Schichtungen«), 1959
Kupfer, 36 x 35 x 35 cm
Signiert und datiert

Gerlinde Beck

- 1930 geboren in Stuttgart-Bad Canstatt
- 1949–56 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei Karl Hils, Peter Otto Heim, Gerhard Gollwitzer und Willi Baumeister; Holzschnitzer- und Feinblechner-Lehre
- 1961 Hugo-von-Montfort-Preis
- 1973–84 Arbeit an der »Klangstraße« (Klang-Skulpturen)
- 1977 Stipendium der Cité Internationale des Arts in Paris
- 1989 Verleihung des Professorentitels
- 1996 Gründung der Gerlinde-Beck-Stiftung e.V.
- 2001 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse
- 2006 gestorben in Niefern-Öschelbronn

Zur Eröffnung der Ausstellung

Gerlinde Beck – Lothar Quinte

Die Poesie der Bewegung

am Sonntag, dem 17. September 2006, um 11 Uhr

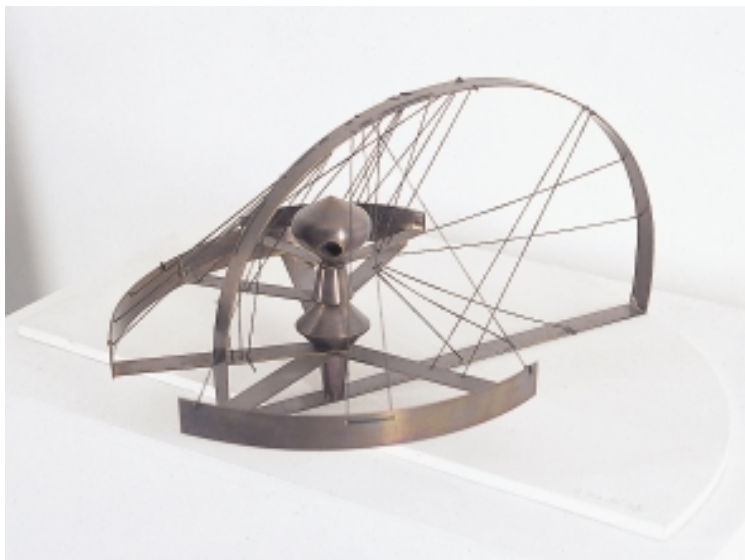
laden wir Sie und Ihre Freunde sehr herzlich
nach Schloss Dätzingen ein

Es spricht: Nicolai B. Forstbauer, Stuttgart

Die Galerie ist am 17. September bis 15 Uhr geöffnet

Titelbild:

Gerlinde Beck – Stele VII, 1964
Chromnickelstahl, 93 x 22 x 23 cm



Gerlinde Beck – Huldigung an Oskar Schlemmer, 1987
Messing, Holz, Leinwand, Hanf, 22 x 54,5 x 40 cm
Signiert und datiert

In der Dialog-Ausstellung »Gerlinde Beck und Lothar Quinte – die Poesie der Bewegung« der Galerie Schlichtenmaier treffen zwei bedeutende Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts aufeinander, die sich durch einen unaufhörlichen Drang zur individuellen künstlerischen Fortentwicklung auszeichnen. Trotz aller augenscheinlichen Unterschiede zeichnet beide Künstler ein großes Interesse für die Bewegung und deren adäquate künstlerische Darstellung aus – Lothar Quinte im Bereich der Malerei, Gerlinde Beck im Bereich der Skulptur.

Gerlinde Beck ist zweifellos eine der bekanntesten und bedeutendsten Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Zunächst wollte Gerlinde Beck Tänzerin werden – ein Wunsch, der sich aber bald zerschlug. Trotzdem oder gerade deswegen hat die Erfahrung des Tanzes nachhaltige Spuren im künstlerischen Schaffen von Gerlinde Beck hinterlassen. 1945 hatte die damals 15-jährige Gerlinde Beck die Ausdruckstänzerin Dore Hoyer, eine Schülerin der Tänzerin Mary Wigman, in einer Stuttgarter Aufführung von Ravels »Bolero« in einem 20minütigen Drehtanz gesehen und war von deren Ausdruckskraft und Grazilität äußerst fasziniert. Die damals gewonnene Erfahrung inspirierte Gerlinde Beck noch viele Jahre später zu gleichermaßen bewegten wie bewegendem Skulpturen.

Während ihre frühen, zu Beginn der 1950er Jahre entstehenden, expressiven Figuren noch in der Tradition von Henry Moore stehen, erschafft sich Gerlinde Beck mit ihren ab 1959 entstehenden »Schichtungen« und ihren Anfang der 1960er entstehenden Figurengruppen eine individuelle, grazile Formsprache.



Gerlinde Beck – Aldrin begegnet Galilei, 1996
Messing, Stahl, Farbe, 23 x 30 x 22 cm
Signiert und datiert

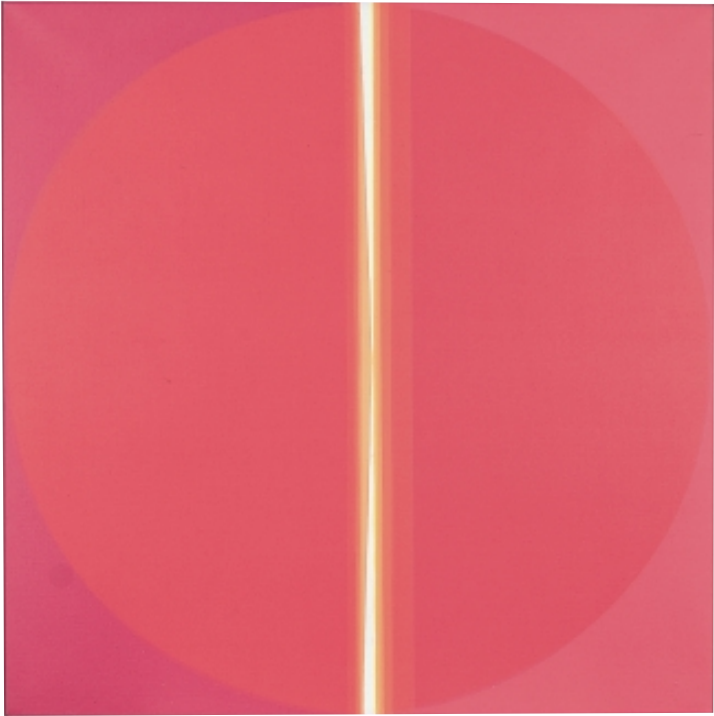
Ab 1964 entstehen statuarische, in die Vertikale strebende, dann auch geneigte und gedrehte Säulen- und Pfeifenformen, welche die Künstlerin nüchtern »Stelen« nennt, in denen aber der Verweis auf den menschlichen Körper mit Rumpf, Kopf und Gliedern eindeutig mitschwingt. In den folgenden Jahren öffnen sich die geschmiedeten und blank geschliffenen Stahlgebilde, schälen sich und offenbaren eine rote Binnenform, einen dunklen Innenraum oder eine Durchsicht zur Umgebung. Ab 1969 entwirft Gerlinde Beck Figuren-Ensembles mit teils auf dem Boden liegenden Röhren und nennt die spielerisch wirkenden Ergebnisse »Röhrenlandschaften«. Ein Maximum an Ausdrucksstärke gewinnen die Anfang der 1980er als Huldigung an Oskar Schlemmer, Josephine Baker und Dore Hoyer entstehenden Figuren, eiserne Tanzchoreographien, in Stahl und Acrylfarbe erstarrte Bewegungslinien, um ihre Mittelachse rotierende Balanceakte, die zwischen Stabilität und Instabilität changieren. In diesen Arbeiten nimmt Gerlinde Beck dem Stahl seine Schwere und lässt ihn mit kindlicher Spielfreude tanzen. Die dreidimensionalen Arbeiten der Folgejahre führen weg von der Figur, hin zur Bewegung im Raum und schließlich zur Aufhebung des Körpervolumens. Parallel zur Ausstellung in der Galerie Schlichtenmaier wird am Ortseingang Grafenau-Döffingen (aus Richtung Maichingen) auf der Kreisverkehrsinsel die Monumental-Skulptur »Hommage an Dore Hoyer« von Gerlinde Beck der Öffentlichkeit übergeben. Seit 1982 sind zehn verschiedene Fassungen von Monumenten entstanden, die der Tänzerin gewidmet sind. Innerhalb dieser Werkreihe stellt die 2005, ein Jahr vor Becks Tod, entstandene Skulptur einen Höhe- und Schlusspunkt dar. Zu sehen ist eine sich um sich selbst drehende Figurine, deren Dynamik in verschiedenen Bewegungsphasen dargestellt ist.



Lothar Quinte – GOA (Blauer Farbraum), 1987
Gouache auf Japanpapier, 74,5 x 46,2 cm
Signiert, datiert und bezeichnet

Lothar Quinte gilt gemeinhin als einer der erfolgreichsten Künstler der Op(tical) Art in Deutschland. Mit der konstruktiven Kühle seiner Op-Art-Kollegen hat der 1923 geborene und im Jahr 2000 verstorbene Maler allerdings nicht viel gemeinsam. Während seine Kollegen im Bereich der konkreten Kunst auf die laute Pop-Ära mit grellen Schockfarben kontern, strahlen Quintes Bilder eine eigentümliche Poesie aus, welche die konstruktiven Formen zum sinnlichen Erlebnis werden lässt.

Nachdem sich seine ersten Werke der 1950er Jahre noch im Kontext einer gestisch bestimmten informellen Malerei bewegen und die Zwiesprache von körperlichem Gestus und malerischem Grund thematisieren, rücken seine in den 60er Jahren entstehenden, sogenannten Schleier- und Fensterbilder die Themen Licht und Raum in den Mittelpunkt. Auf diesen Bildern fungieren rahmenartige und bildfüllende dunkle Flächen nicht als Mittel der Darstellung einer äußeren



Lothar Quinte – Schlitzkreis Rot (Basel II), entstanden 1970
Acryl auf Leinwand, 120 x 120 cm
Verso signiert, datiert und bezeichnet

Wirklichkeit, sondern als eigentlicher Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Malerei beziehungsweise der durch sie evozierte farbige Klang im Raum wird als Mittelpunkt des sinnlichen Erlebens zelebriert. Bleibt die Farbe zunächst noch hinter schwarzen Vorhängen und Schleiern verborgen, halten mit den Werkserien der sogenannten Schlitz-, Falt- und Fächerbilder farbige Kreise, Quadrate und Rechtecke als räumlich angeordnete, zueinander in Kontakt tretende, mit Lineal und Zirkel konstruierte Farbräume ihren Einzug in den Quintschen Bilderkosmos. In ihrer reduzierenden Klarheit erinnern viele Gemälde an naturwissenschaftliche Darstellungen, etwa aus dem Bereich der Strahlenphysik. In den Schlitz-, Falt- und Fächerbildern schafft Lothar Quinte durch die vertikal oder diagonal ins Bild gerückten, prismatisch aufgefächerten Sehschlitze aufzuckende Leuchtspuren, welche auf den Betrachter eine geradezu hypnotische, meditative Wirkung ausüben, die Leinwand als farbige Membran in Vibration versetzen und das Verhältnis



Lothar Quinte – 1/8 (Faltbild Schwarz-Blau), 1968
Acryl auf Leinwand, Zwei Diptychon, je 116 x 60 cm
Verso signiert, datiert und bezeichnet

von Statik und Dynamik immer wieder neu thematisieren. Einen weiteren Höhepunkt stellen die Anfang der 1970er Jahre entstehenden Corona-Bilder dar, die vom Kreis als der am meisten in sich ruhenden Form und den um ihn wie Schwingungen gruppierten Ringen bestimmt waren. »Vom Kreis führt nichts mehr weiter«, sagte Quinte und legte seinen Pinsel nieder. Erst eine Weltreise 1975 und 1976 und die regelmäßigen Aufenthalte in Colva, einem Fischerdorf im westindischen Bundesstaat Goa, motivieren und inspirieren Quinte, seine perfekten geometrische Fixierungen aufzugeben und die Farbe als lasierende Farbbahnen, sinnliche Farbstelen und monochrome Farbräume wieder aufzugreifen. Zugleich knüpft Quinte in seinen Dripping- und Netz-Bildern mit den über die Bildfläche fließenden Rinnsalen an das Gestische seiner ersten Bilder an. In der Spätphase dominieren ruhige Farbklänge, mit Licht durchwobene Farbwolken und auratisch aufgeladene Energiefelder seine Bilder.

mak



Lothar Quinte – Ohne Titel (Dripping mit horizontalen Strukturen, rot), 1978
Gouache auf Japanpapier, 63 x 97 cm
Signiert und datiert

Lothar Quinte

- 1923 geboren in Neisse (heute: Nysa)
- 1937–41 Malerlehre in Leipzig
- 1946–51 Studium an der Kunstschule Kloster Bernstein
- 1951 Schüler von HAP Grieshaber
- 1959–60 Gastdozentur an der Werkkunstschule Krefeld
- 1956 Kunstpreis Junger Westen, Recklinghausen
- 1975/76 Weltreise
- 1977 Teilnahme an der documenta 6 in Kassel
- 1980–94 jährliches Winteratelier in Colva/Goa, Indien
- 1993 Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen
- 1995 Verleihung des Professorentitels
- 1997 Lovis Corinth-Preis der Künstlergilde Esslingen
- 2000 gestorben in Wintzenbach, Elsaß

Galerie Schlichtenmaier oHG

Schloss Dätzingen
71120 Grafenau

Telefon 07033 / 413 94
Telefax 07033 / 449 23

www.schlichtenmaier.de
schloss@galerie-schlichtenmaier.de

Gerlinde Beck – Lothar Quinte
Die Poesie der Bewegung

Ausstellungsdauer
17. September bis 11. November 2006

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 11–18.30 Uhr
Samstag 11–16 Uhr und nach Vereinbarung
Sonn- und Feiertag geschlossen

Verkehrsverbindungen
Auto: A 8 (Karlsruhe-München). Ab Autobahn-Kreuz S-Vaihingen
über die A 81 (Richtung Singen) bis Ausfahrt
Sindelfingen-West / Calw.
Dann weiter Richtung Calw / Weil der Stadt.
Nach 8 km Abzweigung nach Dätzingen (1 km).
Parkmöglichkeit direkt am Schloss
Adresse für PKW-Navigation: Grafenau (LKR Böblingen) Rathausplatz

Bahn: S-Bahn (S6) von Stuttgart / Hauptbahnhof bis Station Weil der Stadt.
Regionalbus Weil der Stadt – Grafenau bis Station Dätzingen/Rathaus